

## Buchbesprechung

**Gustav W. von Schulthess, Christian Renfer: Von der Krone zum Rechberg. 500 Jahre Geschichte eines Hauses am Zürcher Hirschengraben.**

Th. Gut-Verlag, Stäfa 1996. 470 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarz-weißen Photographien.

Das Zeitalter des 18. Jh. gehört zu den Glanzzeiten der Stadt Zürich, da in ihr Johann Jakob Bodmer (1698–1783), Johann Jakob Breitinger (1701–1776), Salomon Gessner (1730–1788) und Johann Caspar Lavater (1741–1801) wirkten und sie zum sprichwörtlichen „Limmat-Athen“ machten. Dieses „Limmat-Athen“ war so bekannt, daß Goethe es 1775 besuchte und hier u.a. mit J.C. Lavater zusammentraf.

Daß sich dieser kulturelle Glanz keineswegs nur auf die genannten Geistesgrößen beschränkte, sondern auch an anderen Familien offenbar wurde, davon legt das Patrizierhaus und Barockpalais „Krone“, das später „Rechberg“ genannt wurde, beredtes Zeugnis ab. Es handelt sich bei dem bis heute in vollem Glanz erhaltenen Palais mitsamt seiner Ausstattung um ein bedeutendes Zeugnis dieser Zeit und dieser Umstände, um ein Dokument, oder besser gesagt, um ein Monument im eigentlichen Wortsinne. Den Autoren Gustav W. von Schulthess und Christian Renfer kommt das Verdienst zu, über dieses „Dokument“ eine umfassende Monographie erstellt zu haben, welche das Barockpalais „Rechberg“ in allen seinen Belangen und Bedeutungen auslotet.

Gustav W. von Schulthess untersucht das Palais von seiner Geschichte her. Das Haus wird konkret faßbar in

der Mitte des 15. Jh., es war damals ein Gasthaus „Krone“ vor einem der wichtigsten Tore der Stadt Zürich, dem Neumarktort, durch das man die Stadt aus südöstlicher Richtung betrat. Von der Mitte des 15. Jh. an läßt sich die Besitzergeschichte des Hauses gleichsam lückenlos verfolgen.

Besonders spannend wird die Geschichte des bedeutenden Hauses im 18. Jh., im Zeitalter „Limmat-Athens“, als der Zunftmeister der Zimmerleute Johann Caspar Werdmüller von Elgg und seine Gemahlin Anna, geb. Oert, in den Jahren 1759–1770 von dem Zürcher Barockbaumeister David Morf das heutige repräsentative Barockpalais mit französischem Garten errichten ließen; damit entstand an der Stelle des früheren Gasthauses ein Patrizier-Palais. Die Zimmerleute waren eine bedeutende Zunft, sie beherrschten zum erheblichen Teil das damalige Baugeschehen. Die Gemahlin des Zunftmeisters Anna, geb. Oert, war außerordentlich wohlhabend, die Annalen weisen sie als eine der größten Steuerzahlerinnen Zürichs aus. Daß als Baumeister David Morf gewählt wurde, kann nicht überraschen, da Werdmüller und Morf beruflich eng miteinander verbunden waren, wobei auch eine Rolle gespielt haben muß, daß David Morf zweifellos der angesehenste Architekt im Zürich des 18. Jh. war, daß also für die „Nobilität“ kein anderer in Frage kam. Später spielte das Haus in der Schweizer Geschichte eine wichtige Rolle, in einer Epoche großer Umbrüche, als, in der Zeit Napoleons, sich die alte Eidgenossenschaft grundlegend wandelte und der Zürcher Bürgermeister und Tagsatzungspräsident Hans von Reinhard hier seinen Wohnsitz hatte. Den Namen „Rechberg“ erhielt das Palais durch spätere Besitzer, die Brüder Schulthess, welche das Anwesen 1839 erwarben. 1899 ging es in den Besitz des Kantons Zürich über, der zunächst darin Behörden unterbrachte, um es dann der Universität zuzuweisen.

Christian Renfer trägt zu der Monographie Teil II bei: „Die neue Krone, ihre kunstgeschichtliche Bedeutung als repräsentativer Wohnsitz des Spätbarocks“. Wie dies für das Adelspalais des späteren 18. Jh. typisch ist, zeigt sich in Anlage und Architektur des Hauses stark der französische Einfluß, genauer der Einfluß des Pariser Stadtpalais. Durch die topographische Lage des Hauses mit der Rückfront zum Hang des Zürichberges war es nicht möglich, die Entfaltung eines Parkes, der sich üblicherweise in einer Ebene entwickelt, zu erreichen, weshalb mit unglaublicher Mühe ein Garten in Terrassenform angelegt wurde. Man sieht, wie hier das Ideal

der Zeit, repräsentative Architektur und Ausstrahlung der Architektur in den „Park“, auch entgegen ungünstiger Umstände, durchgesetzt wurde. Zeigt die Architektur französisch-akademischen Einfluß, so verbleibt in reizvollem, für die Zeit und Gegend typischem Gegensatz hierzu die Innenausstattung in den Formen des späten Rokoko. Die bedeutende, bis heute im wesentlichen original erhaltene Ausstattung zeigt Stukkaturen der späten Rocaille, Getäfer, Supraporten (für die z.T. Motive von Piranesi Verwendung fanden), in Wände eingelassene Gemälde, Seidenbespinnungen (von der noch originale Teile erhalten sind). Die Stukkaturen stammen von den Tiroler Meistern Johann Schuler und Joseph Scharf, Deckenbilder von Johann Balthasar Bullinger. Für die reichen Wandbilder ließ sich trotz intensivster Forschungen der Meister nicht nachweisen, so bleibt es bei der überzeugenden Zuschreibung an Daniel Düringer. Eindrücklich ist, wie hier italienische (Francesco Zuccarelli) und niederländische Vorbilder (Nicolaus von Berchem) eine Rolle spielen. Sie verdeutlichen nicht nur die Hauptrichtungen des Zürcher Handels (Italien-Niederlande), sondern sind, bei allem Reichtum, ein Beleg für die in dieser Zeit eher konservative Haltung des Zürcher Patriziats, das in den eigenen vier Wänden am Bewährten festzuhalten wünschte.

Im Zusammenhang mit der reichen Innenausstattung kann auch ein Landschaftszimmer, wie es für die Zeit außerordentlich typisch ist, nicht fehlen. Dafür legt der „Hirtenzzyklus“ im östlichen Flügelzimmer beredtes Zeugnis ab. Hier wird man deutlich daran erinnert, daß die zweite Hälfte des 18. Jh., die Zeit von Salomon Gessners „Idyllen“, die Epoche einer vorweggenommenen Romantik ist, die sich hier in so anmutiger Weise auch bildlich zeigt.

Ausführlich wird schließlich die Restaurierungsgeschichte des Barockpalais dokumentiert, wobei zur Ehre der Stadt Zürich gesagt werden kann, daß er sich des hohen Wertes dieses Baudenkmals stets bewußt war und daher ihm eine im wesentlichen angemessene, ja vorbildliche Pflege mit regelmäßigen Restaurierungen angedeihen ließ.

Die Bedeutung dieser Monographie besteht vornehmlich darin, daß sie aufzuzeigen vermag, in welchem erstaunlichem Umfang ein solches Baudenkmal Zeugnis ablegt für die Geschichte der Landschaft und der Stadt, in welcher es steht; bis in die kleinsten Einzelheiten läßt sich anhand dieses

Hauses die Zeit (etwa des 18. und 19. Jh.) miterleben. Auch wenn hier außerordentlich glückliche Umstände vorliegen (glänzender Originalbestand, hervorragende Quellenlage, die eine lückenlose Dokumentation ermöglicht), so kann diese Monographie als Ermunterung dazu dienen, Häusern als „Dokumenten“ abzulau- schen, was sie aus ihrer Zeit zu sagen haben; man wird in den meisten Fäl- len fündig werden. Solche Quellen lebendig und aussagekräftig zu erhal- ten, darin besteht u. a. die Aufgabe und die Kunst der Denkmalpflege.

Hans Jakob Wörner